

Zeitschrift: Frauezitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1993-1994)
Heft: 48

Artikel: Schon abgeschminkt? : "mascara", das Magazin für die Frau auf der Gasse
Autor: Hunziker, Andrea
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1054287>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schon abgeschminkt?

«mascara», das Magazin für die Frau auf der Gasse

«Was ist den Frauen, die auf der Gasse leben, geblieben?» fragen sich viele Frauen, die die Drogenpolitik der Stadt Zürich mitverfolgen. Geblieben ist ihnen fast gar nichts, doch etwas ist neu hinzugekommen: die Zeitschrift «mascara», die seit über einem Jahr erscheint.

Von Andrea Hunziker

Ein Ort, wo du dich mit deinen Freundinnen triffst, wo du dich ausruhst oder wo du dir Zeit für dich selber nehmen kannst, wo du deinen Träumen und Fantasien freien Lauf lässt. So einen Ort gibt es für Frauen, die Drogen konsumieren und auf der Gasse leben und arbeiten, in Zürich seit Frühling 92 nicht mehr. Das Atelier Purpur im Seefeld, geführt von den Gassenarbeiterinnen der «Zürcher Arbeitsgemeinschaft für Jugendprobleme» (ZAGJP), wo die Frauen vom Drogenstrich dreimal pro Woche am Abend hingehen konnten, um zu schlafen, in Ruhe zu fixen, zu malen, zu reden und zu lachen, musste geschlossen werden. Denn die Frauen, die durch zunehmende Busen für die verbotene Prostitution in einem Wohnquartier an den Hauptbahnhof vertrieben wurden, konnten es nicht mehr nutzen. Als dann auch noch die Kontakt-, Anlauf- und Notschlafstelle Zollstrasse geschlossen wurde, hatte die Stadt Zürich überhaupt kein spezifisches Angebot für Frauen auf der Gasse mehr. Die Suche der Gassenarbeit ZAGJP nach einem Raum in der Nähe der Szene blieb erfolglos: Die «Projektorganisation Offene Drogenszene Zürich» (PODZ) verhinderte jegliche szenennahe Projekte für Drogenkonsumtinnen. Vor diesem Hintergrund entstand die Idee, eine Zeitschrift für Frauen auf der Gasse herauszugeben. «Die Frauen auf der Gasse brauchen ein Organ, mit dem sie sich zu Wort melden können und das sich an sie richtet. Üblicherweise werden sie in der Presse nur als Objekte in Sensationsberichten oder als schlechte Beispiele erwähnt. Wir möchten ihnen in ihrer jetzigen Situation Aufmerksamkeit schenken und ihren Meinungen und Anliegen Gewicht geben», erklärt Brigitta Fischer, Gassenarbeiterin der ZAGJP und «mascara»-Redaktorin.

Bitte keine Belehrung

«mascara» ist sechzehn Seiten dick und erscheint in einer Auflage von siebenhundert Exemplaren alle zwei Monate. Es enthält aktuelle Informationen z.B. zur Opferhilfe, zur AIDS-Prävention oder zum Nottelefon, Geschichten und Vorschläge, wie die Frauen ihrem Körper Sorge tragen können, ein Horoskop, ein Kreuzworträtsel, Bilder, Grüsse und Gedichte. Neben der Unterhaltung soll ein Minimum an Information und Beratung garantiert werden. «Unsere Artikel sollen nicht belehrend sein. Wir akzeptieren die

Lebensweise der Frauen auf der Gasse und ermuntern sie, sich Sorge zu tragen und sich selbst Gutes zu tun. Dazu braucht jede Frau ein starkes Selbstwertgefühl und Kenntnis der eigenen Rechte», führt Ruth Meili, auch ZAGJP-Gassenarbeiterin und «mascara»-Redaktorin, aus. Je nach Themenschwerpunkt wird «mascara» auch den «gassennahen», das heißt den interessierten und solidarischen, Frauen abgeben. So wurde zum Beispiel die Ausgabe mit den Erläuterungen rund ums Stempeln auch an Wohlgroth-Frauen verteilt.

Die Gunst der Männer

Die beiden Redaktorinnen haben sich bei der Aufmachung von «mascara» an Mädchenzeitschriften, die von den Frauen auf der Drogengasse am ehesten gelesen werden, orientiert. Texte und Bilder sind meist collagenartig angeordnet und in farbiger Schrift auf farbiges Papier gedruckt. Die Artikel sind kurz und in einer einfachen, klaren, unterhaltsamen Sprache geschrieben. «Wir versuchen, einen verspielten, persönlichen Stil zu pflegen. Der spricht die Frauen an», erklärt Brigitta. Die hektische Situation auf der Gasse lässt es gar nicht zu, dass die Frauen längere Texte lesen oder sich über längere Zeit mit einem abstrakten Thema beschäftigen. «Viele Frauen auf dem Drogenstrich haben einen starken Bezug zu ihrer intuitiven Seite. Sie haben geübt, auf ihre innere Stimme zu hören. Denn vom Entscheid, ob sie mit einem Freier gehen oder nicht, kann ihr Leben abhängen. Durch Themen wie Astrologie und Tarot unterstützen wir diese Sensibilität. Um zu überleben, müssen sie zuerst zu sich selbst schauen.» Feministische Inhalte fließen in die Texte ein und werden nicht auf einer rein theoretischen Ebene abgehandelt. Den Frauen werden unterschiedliche Lebensarten und -inhalte vermittelt, und sie erfahren etwas über Frauenliebe, Frauenkultur und Frauensolidarität. So bietet das «mascara» wie vorher das Atelier Purpur Raum für Themen, die sonst nicht zur Sprache kommen. «Denn die reale Situation ist ja so, dass die Frauen auf der Gasse Konkurrentinnen sind. Dort geht es um die Gunst der Männer im weitesten Sinne; um Dealer, Freunde und Freier», meint Ruth.

Von Liebe und Träumen

Neben den Artikeln, die die ZAGJP-Frauen schreiben, den Informationen, die sie zusammenstellen und den Texten, die sie aus

der «Kette», einem Drogenmagazin, übernehmen, bilden die Beiträge der Leserinnen einen wichtigen Bestandteil der Zeitschrift. Jedem «mascara» liegt eine frankierte A5-Postkarte bei, auf der sie ihr Gedicht, ihren Gruss, ihren Aufruf oder ihre Bilder einschicken können. Dies ist ihre einzige Möglichkeit, Erfahrungen und Tips an viele Frauen weiterzugeben oder Frauen, die sie aus den Augen verloren haben, etwas mitzuteilen. «Die meisten Beiträge sind Gedichte. Viele Frauen versuchen, sich in diesen in sich abgeschlossenen, kurzen Texten auszudrücken. Für mehr reicht die Zeit und Ruhe im Beschaffungsstress nicht. Die Gedichte drehen sich oft um Liebe, Abhängigkeit, Eingesperrtsein und Träume. Die eifrigsten Mitarbeiterinnen sind Frauen, die im Gefängnis sitzen oder krank sind, also sehr viel freie Zeit haben», führt Ruth aus. Die Frauen, die etwas von sich veröffentlichen, ermutigen andere, es auch zu tun. Die Gestaltung eines Beitrages durchbricht ihren Alltag, lässt sie kreativ werden und schafft vielleicht auch Raum für Perspektiven, für Gedanken an die Zukunft.

Nur für «Meitli»

Verteilt wird «mascara» von den Gassenarbeiterinnen in neun deutschschweizer Städten. Zwei Seiten pro Nummer werden von ihnen mit aktuellen regionalen Mitteilungen und Tips gefüllt. So informierten die ZAGJP-Frauen in Zürich z.B. über die Eröffnung von «Sugarpuff», der Kontakt- und Anlaufstelle für Frauen, und über die neue Praxis der Polizei, Drogenstrichfreier anzusegnen und zu büssen. «Die Frauen, die «mascara» schon kennen, freuen sich jedesmal, wenn wir es wieder verteilen – natürlich auch über das Spritzen-set und die Kondome, die wir auf der Drogengasse dazu abgeben. Die andern reagieren zuerst meist misstrauisch auf das Geschenk», erzählt Ruth. Die Frauen erfahren durch die Lektüre auf unaufdringliche Weise, dass die Verteilerinnen Gassenarbeiterinnen sind und weder missionarisch noch stur entzugsorientiert arbeiten. «Der Kontakt beim Verteilen bietet Gelegenheit zu einem Gespräch. Mit der Zeitschrift in der Hand habe ich einen guten Grund, mich direkt an die Frauen zu wenden, denn gewöhnlicherweise wird frau auf der Gasse von den Männern in Beslag genommen und muss sich ihre Probleme anhören. Die Frauen, oder «Meitli», wie sie auf der Gasse genannt werden, bleiben im Hintergrund. Unser Auftreten zeigt ihnen, dass frau nicht

immer alles mit den Männern teilen muss, sondern etwas für sich alleine haben kann und soll», erläutert Ruth.

Ein Haus muss her

Mit dem «mascara» erreichen die Gassenarbeiterinnen viel mehr Frauen als mit einem Raum, und auch immer wieder neue. Doch natürlich kann auf Papier Geschriebenes kein Gespräch, keine Diskussion, die in einem wirklichen, geschützten Raum stattfindet, ersetzen. Mit dem «mascara-Treff», der nur wenige Monate offen war, hatten die Gassenarbeiterinnen der ZAGJP versucht, den Frauen der Drogengasse einen realen Treffpunkt zu bieten. «Doch wir ahnten, dass das Projekt von kurzer Dauer sein würde. Der Raum war zu weit von der Szene weg, und die Öffnungszeiten waren mit einem Abend pro Woche zu eingeschränkt. Es kamen vor allem Frauen, die in einem Methadonprogramm waren, und solche, die uns schon kannten. Was die Frauen brauchen, ist ein Wohnhaus, das Tag und Nacht zugänglich ist und in dem Fixen erlaubt ist», fordert Brigitta. Dort könnten Freundschaften aufgebaut und gepflegt werden, und dort erst könnten der Wunsch nach Veränderung und die Perspektive für ein anderes Leben aufkommen.

Bald wieder ungeschminkt?

Ende August 93 wurde ZAGJP das Mandat für die Gassenarbeit vom Zürcher Stadtrat



Titelblatt des ersten «mascara», von Nira gemalt.

entzogen. Das heisst, dass die Gassenarbeit finanziell nicht mehr von der Stadt unterstützt wird. «Bis jetzt teilten sich die Projekte, die das «mascara» verteilen, und die Unterstützungsabonnentinnen, die Druckkosten. Für die Redaktionsarbeit von Brigitta und mir kam ZAGJP alleine auf. Bis Ende Jahr ist die Herausgabe gesichert. Doch nächstes Jahr werden wir vielleicht auch noch ohne «mascara» auskommen müssen», äussert sich Ruth zur finanziellen Lage. Eventuell ergibt sich auch die Möglichkeit, Frauen, die am wissenschaftlichen Drogenabgabevorschlag des Bundesamtes für Gesundheitswesen (BAG) mitmachen, für die «mascara»-Produktion zu gewinnen. In der Stadt Zürich wurde ein Projekt des Vereins «ARUD» mit hundertfünfzig Frauen genehmigt. Diese Frauen werden dann aussergewöhnlich viel freie Zeit haben. «mascara» könnte ein paar von ihnen die Möglichkeit bieten, sich durch die Mitarbeit zu entfalten und in diesem Arbeitsfeld Erfahrungen zu sammeln. «Die Anfrage von Frauen würde über informelle Kanäle geschehen, denn unsere Auftraggeberinnen sind weder das BAG noch das städtische Sozialamt, sondern die Frauen von der Gasse», erklärt Ruth. Wegen des Geldmangels musste die Gassenarbeit ZAGJP ihre Aktivitäten jetzt schon massiv einschränken, Stellen wurden abgebaut, und die Zukunft ist ungewiss. Was bleibt?

Für Spenden: PC-Konto 80-27950-5, Vermerk «mascara», ZAGJP, 8032 Zürich.